

Rede zum Dies Academicus vom 27. April 2013

Dr. Wolfgang Fuhrmann

Co-Präsident der Vereinigung Akademischer Mittelbau an
der Universität Zürich (VAUZ)

The same procedure as every year! Was wäre, wenn nicht....?

Sehr geehrte Frau Bildungsdirektorin,
sehr geehrter Herr Rektor,
meine sehr geehrten Damen und Herren

In regelmässigem Abstand werden die Stände gebeten, eine Rede anlässlich des *Dies Academicus* der Universität Zürich zu halten. Das ist Tradition, aber wenn die Rede auf einen runden Geburtstag fällt, ist es natürlich eine besondere Freude, diese halten zu dürfen. Aber was sagt man, was wünscht man zum 180sten Geburtstag – zudem, wenn es sich um eine Institution handelt?

Ich könnte z.B. das populäre Lied „This Ole House“ anstimmen und Sie steigen dann beim Refrain mit ein. Vielleicht kann man aber auch den Geburtstag auf eine menschliche Dimension runterbrechen. Der 180ste, das ist zweimal 90 — ein Alter, das man sich ja durchaus vorstellen kann und zu dem unweigerlich eine Geburtstagsgeschichte einfällt, die wir alle kennen und evtl. auch bei Ihnen zur traditionellen Silvesterfeier gehört: *Dinner for one* oder der 90ste Geburtstag.

Sie fragen sich jetzt, was hat dieser alljährlich ausgestrahlte Sketch mit der Universität zu tun? Nun, das Unileben ist nicht gerade arm an unterhaltsamen und absurden Momenten. Erstaunlich, wie viele Komödien im Universitätsmilieu spielen, wahrscheinlich aber auch ebenso viele Gruselfilme.

Wir haben also die betagte Miss Sophie, sie ist unsere Alma Mater, die sich eine Reihe illustrierer, internationaler Gäste geladen hat. Leider nur Männer, aber das Problem kennen wir ja auch an unserer Universität, und wir arbeiten daran, dass das sich ändert. Unter den Gästen befindet sich, wie sollte es anders sein, natürlich auch ein Deutscher, in der Person des

hackenschlagenden Admiral von Schneider. Hier gibt es hoffentlich einen deutlichen Unterschied zur Universität.

Damit alles an dem Tag so verläuft, wie man es gewohnt ist, also die Tradition gewahrt wird, dafür sorgt Butler James, wenn Sie so wollen, der Mittelbau. Wenn Sie jetzt vermuten, es geht um das Verhältnis von Knecht und Herrschaft, nein, das wäre jetzt wirklich zu billig.

Vielmehr geht es um das Tradierte, das eingeübte Ritual, das man ja durchaus als ein lustvolles Miteinander bezeichnen kann. James ist überall dabei, wenn es um die Vertretung der verschiedenen „Leerstühle“ geht.

Aber, wir wissen auch, dass James zunehmend ins Stolpern kommt, je mehr von ihm verlangt wird. Der *running gag* des Sketches ist zweifellos, dass er ständig über ein Insigne der Tradition, das Tigerfell, stolpert, heutzutage der Mittelbau eher über Strukturen und Hierarchien, an denen man nicht so recht rütteln will. Der Mittelbau ist immer da und er macht es ganz vorzüglich, genau wie James, wie wir am Ende des Sketches erfahren. Doch warum nicht nach all den Jahren einmal etwas Neues ausprobieren? Einmal ein anders Ende.

Seit Beginn meiner Tätigkeit an der Universität Zürich besuche ich regelmässig den *Dies Academicus*. Anfangs aus einer Mischung aus Neugier und Integrationsbewusstsein, nach dem Motto „geh da mal besser hin, wer weiss, wofür es gut ist“, später, weil es einfach ein schönes, wichtiges Ereignis ist, an dem man immer wieder auf interessante Leute und Kollegen trifft, und nun, um den Mittelbau der Universität zu repräsentieren.

Seit meiner ersten Teilnahme gibt es aber auch einen Moment, vor dem ich mich immer wieder ein wenig fürchte und vielleicht geht es Ihnen ähnlich. Es ist der Augenblick, in dem wir der verstorbenen, insbesondere der sehr jungen Mitglieder der Universität gedenken.

Dann wird es stets ganz ruhig im Saal, wir alle halten inne, und ich denke dann bei mir, dass das Leben doch anders verlaufen müsste. Ja, was wäre wenn... ?

Sicherlich, wir können nicht die Zeit oder das Leben zurückdrehen, aber wir können uns Zeit nehmen, über das Leben nachzudenken - einfach mal für uns etwas anderes denken. Wer sagt denn, dass es nicht auch anders geht? Sicherlich nicht im ganz Grossen, aber zumindest im Kleinen.

Man sagt, die Chance eine Professur zu bekommen liegt bei eins zu dreissig. Das ist doch verrückt. Warum denn all die Anstrengung?

Aber, was wäre, wenn niemand eine Professur will. Stell dir vor, es gibt eine freie Professur und keiner bewirbt sich. So unvorstellbar? In Anlehnung an Bertrand Russel könnte man formulieren, man muss den Mittelbau so attraktiv gestalten, dass man gar nicht mehr Professor werden will. Denn wer sagt denn, dass die Position attraktiv und erstrebenswert ist? Acht Semesterwochenstunden Unterricht, Betreuung der Masterstudierenden und evtl. der Bachelorstudierenden und ihrer Seminar- und Abschlussarbeiten, dazu die Assitierenden und Doktorierenden, evtl. noch ein paar Externe dazu. Dabei den Überblick über die Mitarbeiter nicht aus den Augen verlieren, die einen mit allen und nichts behelligen, an Drittmittelanträgen schreiben, die lieben und weniger lieben Kollegen treffen und trotzdem freundlich dabei bleiben, Korrekturen und Gutachten bis in die späte Nacht hinein, dazu oft das Wochenende, an der man wieder einmal der Familie oder dem Partner sagt, das man keine Zeit für sie/ihn hat. Das alles will man nicht... aber man muss.

Ich weiss, ich übertreibe jetzt masslos und sicherlich, man erhält ein schönes Salär – oder ist das letztendlich vielleicht nur ein Schweigegeld?

Damit nicht genug, es fehlen noch die sich über Stunden erstreckende Mitarbeit in den Gremien- und Kommissionen, in der sich der eine oder andere sicherlich auch schon mal gewünscht hat, dass der Spruch „*Beam me up, Scotty*“ nicht nur im Science Fiction funktioniert, sondern doch endlich auch in der Realität. Und wenn Kollegen aus den Naturwissenschaften genau an diesem Problem zurzeit arbeiten, dem Bewegen von Materie, dann fragt man sich doch allen Ernstes, in welchen Kommissionen müssen denn die armen Geschöpfe gesessen haben.

Exzellenz in Forschung und Lehre, überall überdurchschnittlich sein, alles wissen oder zumindest so tun, als ob man es wüsste. Ist es das, was am Ende des Doktorats oder der Habilitation steht? Exzellente sein in Allem, das ist doch gar nicht möglich, denn schon im Kindesalter haben wir gehört. „Weiss ich jetzt nicht, frag doch die Mama“.

Damit wir uns nicht falsch verstehen, warum nicht die besten Mitarbeiter für die Universität suchen -- auf jeden Fall, aber warum alles in Einem. Es gibt Kollegen, die vor allem gerne unterrichten, didaktisch auf höchstem Niveau arbeiten und von Studierenden dafür bewundert und geliebt werden. Diese Kollegen könnten sich durchaus vorstellen, als DozentIn an einer Universität zu arbeiten, denn sie sind unschlagbar, in dem was sie tun. Sie können es aber nicht, also verlassen diese sehr guten Kollegen die Universität. Dagegen gibt es andere

Kollegen, die ihr Fach ebenso mit Herzblut betreiben, aber sich eher in der Forschung sehen. (Artikel und Bücher schreiben, ja auch gerne an Anträgen feilen, denn das kann in der Tat Spass machen – das sogenannte *fine tuning*.) Aber nur Forschen ist schwierig, zumindest in den Geisteswissenschaften. Auch hier gibt es sehr gute Kollegen, die die Universität verlassen.

Wenn sich nun beide zusammen täten, dann könnte das doch der Beginn einer wunderbaren Freundschaft sein bzw. eines Seminars oder eines Instituts. Das wäre es doch, Bogart und Bergmann wieder vereint. Warum also nicht einmal den Schritt wagen. Nennen Sie es ein Model-Seminar, ein Model-Institut..., einfach mal etwas wagen und sehen, was dabei herauskommt. Schlechte Lehre wohl kaum, schlechte Forschung wohl auch nicht. Lesen Sie mal die Akademischen Berichte der Seminare und Institute und Sie werden erstaunt sein, was der Mittelbau an Publikationen vorzuweisen hat, dazu in den verschiedensten Sprachen. Wo er überall seine Vorträge hält -- auf der ganzen Welt, dazu Dienstleistungen zugunsten der Universität, anderer Bildungsinstitutionen und der Öffentlichkeit leistet. Nicht zu sprechen von den ebenfalls unzähligen Bachelor- und Masterarbeiten und erarbeiteten Forschungsanträgen, die oft vom Mittelbau geschrieben werden, aber selten dafür die Anerkennung erhalten. Kurz gesagt, wenn Sie Spitzenleute haben wollen, seien Sie beruhigt, Sie haben sie schon längst.

Es gibt das unsägliche Wort „Nachwuchs“. Ich versichere Ihnen, meine Kollegen sind bereits ausgewachsen, da kommt nichts mehr. Die Wissenschaft sagt sogar, dass man ab dreissig wieder schrumpft, kommt daher vielleicht der Spruch des diplomierten Babys?

Vor kurzem erhielt ich ein Schreiben, in dem der Buchstabe „S“ im Wort Nachwuchswissenschaft fehlte und so war ich auf einmal als „NachwuchswissenschaftlerIn“ ausgewiesen. Das gefiel mir richtig gut, denn wuchern kann ja positiv sein. Man sagt doch, Unkraut vergeht nicht, und in einem wilden Garten lässt sich sicherlich mehr entdecken als in einem zurechtgestutzten Rosenbeet. Vielleicht waren es sogar Nachwucherer, die sich über das Bewegen der Materie Gedanken gemacht haben. Es wuchert in der Wissenschaft! Mein Gott, das klingt wirklich nach Aufbruch, Neugier und Ideen. Warum es also nicht einmal wuchern lassen?

Ja, es ändert sich viel, sehr viel, im Mittelbau, aber ist es wirklich immer an der richtigen Stelle? Doktor oder PhD, GRC und Career Talk, Transferable Skills, Peer Mentoring, Fast Track oder Tenure track, Coaching, Candoc, Pro-Doc, PhD und Post-doc Meet up. Sie merken, Änderungen im Mittelbau haben das Potential für einen guten Rap. Oder, einfach mal wieder innehalten, Stille im Saal. Halt! Stop! Sind wir wirklich noch auf dem richtigen Weg? Geht es nicht evtl. anders? Was wäre, wenn nicht...?

Es ist Geburtstag, da darf man auch mal träumen, zumindest sich etwas wünschen. Wir wissen alle, wie der neunzigste Geburtstag endet: „The same procedure as last year, Miss Sophie?“ fragt James, und Miss Sophie antwortet „The same procedure as every year, James“. Wie James wird auch der Mittelbau weiterhin sagen „Well, I’ll do my very best.“ Aber, warum nicht mal ein anderes Ende? „The same procedure as last year?“ – „No dear Mittelbau... and now for something completely different“. Freunde des britischen Humors wissen, dass dieser Satz aus einer sehr unterhaltsamen Serie stammt, die bis heute unerreicht ist und für immer Vorbild für das Neugewagte sein wird, zumindest in Sachen Humor – aber das ist ja auch etwas.

Was wäre also, wenn die Universität wirklich mal sagen würde,.....ach, sehen Sie, jetzt ist die Zeit schon um.

In diesem Sinne, herzlichen Glückwunsch Universität Zürich – *you Ole House!*

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Die VAUZ, der Mittelbau der Universität Zürich wünscht Ihnen und uns allen weiterhin einen schönen *Dies Academicus* 2013.